

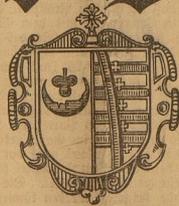
General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubolz, Meritz, Gommio und Gaby 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamezeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Sonntagsausgibtlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.



Nr. 107

Remberg Donnerstag, den 13. September 1917.

19. Jahrg.

Das konzentrierte Licht

Ostram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt



Neue Typen
Ostram-Azo
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingedruckte Wort OSTRAM bürgt für das Fabrikat der Auergerleuchten Berlin in Ost-Deutschland erhältlich

Kartoffeln

auf die Märkte von 16.—22. 9. und 23.—29. 9. werden morgen vormittags 8—12 Uhr am Bahnhofs abgegeben.

1 Pfund 9 Pfg.

Remberg, den 12. September 1917.

Der Magistrat.

Auf Märkte 11 werden 160 Gramm Mandeln (Sorte I = 24 Pfg. oder Sorte II = 18 Pfg.) abgegeben.

Remberg, den 11. September 1917.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Deutsche Erfolge am östlichen Maasufer.

Großes Hauptquartier, 11. September.

Befehliger Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriestand in Flandern erreicht die Rüste und im Hagen von Ypern ist eine große Stärke.

Vorhöfe der Engländer südlich von Langemarck und nördlich von Frezenberg wurden zurückgewiesen.

Bei Villert, nordwestlich von St. Quentin, entspannen sich heute morgen neue Gefechte, die für uns günstig ausgehen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Unternehmungen französischer Erkundungsstrümpfe, meist durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden nordwestlich von Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne zum Scheitern gebracht.

Auf dem östlichen Maasufer griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Festes bis zum Chameau-Wald (3/4 km) an. Südlich des Marville-Waldes in unsere Kampfbereitschaft eingedrungen wurde durch Gegenstoß geworfen, an der übrigen Front brachen die französischen Sturmwellen in unserem Abwehrbereich verlustreich zusammen. Am Laufe des Tages noch mehrfach erfolgende Angriffserfolge des Gegners schlugen stets fehl. Im Nachdrängen schoben wir an einigen Punkten unsere Linien vor.

Leintont Bog istoch gestern drei feindliche Flieger ab; er erhöhte dadurch die Zahl seiner Verluste auf 45.

Befehliger Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen den russischen und unseren Stellungen vom Meer bis zur Düna zahlreiche Zusammenstöße von Vortruppen. Der Feind büßte Gefangene ein.

Vorhöfe russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Husiatyn und an weiteren Orten wurden abgewiesen.

Seeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Südostzipfel der Bukowina sind die Russen zum Angriff übergegangen; sie erlangen nur örtliche Vorteile bei Sella.

Zwischen Fronts und Ostjoh-Lag hat der Feind seine vergeblichen Angriffe bisher nicht wiederholt.

Maasobere Front.

Im Vergeltungsstöße südlich des Durbales verwehren deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen gegen weiteres Vordringen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

230 000 Mann italienische Verluste in der 11. Sizojischlacht.

Wien, 9. September. Amtlich wird verlautbart:

Befehliger Kriegsschauplatz.

Bei Sella in der Bukowina brach ein russischer Angriff unsere Linie etwas zurück. Am Fuß und in Ostgalizien bedeckten lebhaft Erkundungstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfbereitschaft am Sizoj dauert an. Nördlich der Italiener immerhin noch weitere Angriffe beschließen, so kann das bisherige Ergebnis der am 17. August entbrannten 11. Sizojischlacht doch dahin festgestellt werden, daß auch diese neue Kampfsprobe des Feindes keinerlei Neuerungen in der Kriegslage im Südwesten herbeiführen vermochte und daß die Schlacht bis zur Stunde erfolglos einen neuen Mißerfolg der Italiener bedeutete.

Auf der Karstschloche bildete die Einnahme des Dorfes Selo, das zu Beginn der Kämpfe in unserer vordersten Linie lag, den einzigen Vorteil, der dem Gegner zuzufloß; was wir im Südzipfel der Karststellung an einzelnen Gräben vorübergehend verloren hatten, ist durch Gegenstöße zurückgewonnen worden. Galten unsere Führer und der Generalstab in verlustloser kräftiger Anstellung der Regimentsführung für die siegreiche Abwehr die Vorbedingung geschaffen, so erlangen unsere braven Truppen, wie immer daran die Infanterie als raschere Trägerin schwerster Kämpfe, in Feldennut neuerlich dauernden Ruhm.

Gleich erfolgbringend verliefen für unsere Tapferen Kämpfe im Bippoch-Tal und bei Ödr, wo nicht ein einziger schmaler Graben in Feindesland verblieb.

Auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligen Geist war den Italienern ein Anfangserfolg vergönnt, der unsere Führung veranlaßte, 14 Kilometer der Frontlinie auf 2-7 Kilometer zurückzunehmen. Von da an schickten alle Kräfte des Feindes durch mächtige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nordwestlich davon, den unter großen Opfern erzwungen ein Mannheimer zu einem operativen Erfolg auszubauen. Die Kriegslage am Sizoj ist durch die Ereignisse bei Bely und Bainsizza in besonderer Weise noch stets dann auszufüllen sein, wenn ein Beispiel ruhmvoller Verteidigungskämpfe hervorzuheben gilt. Das italienische Kräfteangebot in der 11. Sizojischlacht — 48 Divisionen bei kaum ebensoviel Kilometer eingeleitet — sucht an Wahrscheinlich in allen Angriffsschritten des Weltkrieges seinesgleichen. Die italienischen Verluste betragen dieser Gefechtsführung. Diese betragen — 20 000 Gefangene mitgefaßt — nach strenger Berechnung 230 000 Mann, also fast 1/4 Million. Die Heeresgruppe des Generalobersten von Borowick darf auf den jüngsten Erfolg die beste Aussicht setzen, daß an ihrem siegreichen Widerstand auch weiterhin alle Anstrengungen des im Übermaß kriegerischen Feindes scheitern werden.

Manien

Der Feind ging gestern nachmittag gegen unsere Gebirgsstellungen östlich von Pogorade zum Angriff vor und wurde überall geschlagen. An zwei Stellen durch schneidenden Gegenstoß österreichisch-ungarischer Bataillone. Im Raum südlich von Berat wiesen unsere Sicherungsstruppen feindliche Streifabteilungen in lebhaften Kämpfen zurück. Ein italienisches Schiffsgechwader beschloß auf der Gegend nördlich der Woiwina-Mündung das alte, an geschichtlichen Erinnerungen reiche Kloster Poganj. Dieses wurde gleichzeitig von Fliegern bombardiert, welche mehrere Einwohnern töteten.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Boot-Erfolge!

Berlin, 9. Sept. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean, Kermel-Kanal und in der Nordsee: 7 Dampfer und 2 Segler, darunter das Hilfschiff „Bergamont“, wahrscheinlich U-Boot-Fallen, ein bewaffneter englischer Dampfer, sowie 4 Dampfer, die sämtlich aus Gletsitzhafen herausgeschossen wurden, davon zwei durch Doppelschuß aus ein und demselben Gletsitzhafen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

27 000 Tonnen.

Berlin, 10. Sept. (Amtlich.)

1. Im Epergebiet im England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 27 000 Bq. Res. To. vernichtet. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Gwynn“, Ladung Kohlen von Newport nach Dublin, der durch Fogelove geleitete englische Segler „Covey“, sowie zwei kriegsladende englische Dampfer, die aus Gletsitzhafen herausgeschossen wurden.

2. Marineangelegenheiten am 9. September nachmittags in der Themsemündung einen englischen Dampfer. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein französisches Patrouillenschiff von einem deutschen U-Boot versenkt.

Berlin, 10. Sept. (Mitteilung der Agence Havas.) Das Patrouillenschiff „Solo II“ ist am 22. August von einem Unterseeboot torpediert worden und sofort gesunken. Es hatte 257 Personen an Bord, Besatzung und Passagiere. 38 Personen werden vermißt, von denen 37 der Kriegsmarine angehören und einer festsicherer Offizier war. Vier sonstige Offiziere sind von dem Unterseeboot gefangen genommen worden.

Ein englischer Schlachtkreuzer schwer beschädigt.

Berlin, 11. September. Der allgemeine Pressedienst erfährt aus De Havre: Wie aus zuverlässigen englischen Meldungen verlautet, ist am 13. August ein etwa 20 000 To. großer Kreuzer, begleitet von zwei Schleppern, einem Hilfskreuzer und mehreren Torpedobooten in Plymouth eingeschleppt worden. Das Schiff war unter Wasser schwer beschädigt. Der Vorderteil lag fast unter Wasser. Das Schiff wurde zunächst auf Strand gesetzt und später mit steigendem Wasser abgeschleppt. Der Schlachtkreuzer war auf eine Mine gelaufen. Man zählte vier Tote und 21 Verwundete.

1 1/2 Millionen Mann Feindesverlust in den 6 Monaten!

Berlin, 10. Sept. Zur Kriegslage schreibt Major Morath in der „Deutschen Tageszeitung“: England hat, wie festgestellt, in noch nicht sechs Monaten über 400 000 Mann verloren. Frankreich wohl ebenfalls und Italien 200 000, Rußland ohne Zweifel mindestens eine halbe Million. Sie alle wurden den vergeblichen Durchbruch geopfert. Da haben wir den Grund der augenblicklich allgemeinen Erschöpfung der Entente. Halbjährlich kann sie nunmehr 1 1/2 Mill. verlieren. Sie würde zu rasch ihr zahlreiches Heerergänzung über uns vernichten, würde also in jenem Monat vor unserer Initiative weniger sicher sein.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 12. September 1917.

* Deutschlands Spende für Singlings und Kleinkindererziehung. Die Vorbereitungen für den Tag der Deutschen Spende offenkundig sind, sind fleißig im Gange. Überall im ganzen Deutschen Reich ist man an der Arbeit, den Tag so wichtig wie möglich zu gestalten. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, wird es nicht an kühneren Reichen fehlen, die entweder den Zweck haben, auf die Sache fleißig hinzuwirken oder eine Erinnerung an sie anzudeuten. Zu den ersten gehört das Rialat. Seine Ausfertigung war einem Künstler anvertraut, dem Münchener Maler Humbold. Und ein Kunstwerk ist entstanden. Das Rialat, das Bild einer jungen Mutter mit ihren beiden Kindern, ist in Komposition und Ausfertigung das Höchste auf der Welt. In geradezu heiliger Weise gibt es den frohwilligen Worten „In unsern Kindern liegt Deutschlands Zukunft“ Sinn, Auslegung und wunderbare Gestaltung. Sollte es in seiner Vollendung nicht dazu beitragen können, auch den folgenden Worten „Tugut alle bei in Deutschlands Spende für Singlings- und Kleinkindererziehung“ nachhalligen Eindruck zu verleiern? In den zweiten aber gebührenden Absichten aller Art, künstlerisch entworfen und sorgfältig ausgeführt, und Postkarten. Und den letzten wird bevorzugen eine die Aufmerksamkeit der Opferwilligen erregen. Sie zeigt das Bild unserer Kaiserin, der Herzogin Sibylla. Seite von Braunsberg und Simeburg, mit ihrem jüngsten Kinde und trägt die Unterschrift der Herzogin: „Unsere Kinder sind der Reichum und die Hoffnung unseres Volkes.“ Auch hier ein Gedanken, in dem sich der ganze Stolz, das ganze Glück einer jungen Mutter wieder spiegelt und Ausdruck findet zum Besten unseres Vaterlandes.

Kaiserliche Politik.

Die feindlichen Erdörterungen über die politischen Ereignisse vor und in dem Weltkriege kommen mit großer Regelmäßigkeit, wenn auch im weiten Umfange auf die Person des deutschen Kaisers zurück. Diese Persönlichkeiten haben sich über die ihre Auffassung, deren Kernpunkt aber die in Rede stehenden Vorgänge offensichtlich auf eine Quelle zurückzuführen sind, auf Anzeigen, die im englischen Ministerium des Auswärtigen vorhanden sind. Denn die Engländer sind es, die von jeher die Persönlichkeitspolitik betrieben, die sie auch mit erheblichem Nachdruck auf uns angewendet haben, seit der König Edward unsere Mächte „Deutschlands Spiegelglas“ genannt hatte. Diese Quelle ergibt sich aus schon daraus, daß in den Persönlichkeiten alles unterdrückt wird, was dem englischen Renommee schaden könnte.

So einseitig sind die politischen Regieure in London nicht, daß sie nicht ganz genau wüßten, daß für die Person des deutschen Kaisers in der ganzen Welt ein großes Interesse vorhanden war, daß sich im Kriege noch erhöht hat. Sie sind auch nicht so töricht, den Hofausdrücken gegen die Person des Monarchen einen großen Wert beizulegen. In den Entenländern kennen sie viele Leute der Kaiser, sie wissen, daß all dieser Reichs kaiserliche Unmuth ist. Und namentlich bei den feindlichen Ministern genoss Kaiser Wilhelm Anerkennung und großen Respekt, der auch durch den Krieg nicht beeinträchtigt ist. So wird denn der Kaiser als die treibende Persönlichkeit für die Entwicklung der politischen Dinge hingestellt, die schließlich zum Weltkriege geführt hat. Denn von Berlin als Kriegsbühne wird doch längst nicht mehr gesprochen.

Der deutsche Kaiser sollte die Weltöffentlichkeit angezogen haben. Und nun kommt das große Fragezeichen: wenn man dem Oberhaupt des Deutschen Reiches soviel Kriegsverantwortung zuschieben wollte, warum führt man nicht als Gegenstück, als leuchtendes Beispiel eines Fürsten, wie er sein soll, das Bild König Edwards in den Vordergrund? Der König ist 1910 gestorben, und von einem Toten soll man bekanntlich nur Gutes reden. Daran hindert ja aber niemand die Engländer, aber sie schmeigen. Also muß doch die Sache ihren großen, großen Haken haben.

Durch welche Mittel Verwicklungen des König Edward und seinen Vorfahren möglich geworden ist, Deutschland einzuflechten, kann man sich vorstellen, aber es fehlen noch mangelnde Einzelheiten, so namentlich über das Ziel der Entente. Wenn sie nur dem Frieden gegolten hätte, könnte zu Ehren ihres Schöpfers ein lautes Loblied angestimmt werden, aber das ist nicht der Fall. Es müssen sogar recht böse Dinge in diesen Abmachungen stehen — nach Art des Völkervertrages, — sonst würde nicht immer wieder die Weltpolitik auf Kaiser Wilhelm zu lenken versucht werden, der doch natürlich nicht die Weltpolitik hat bestimmen wollen, dem nur die Wahrung der deutschen Interessen am Herzen lag.

Ein Jahr vor seinem Tode hat König Edward mit seiner Gemahlin einen Besuch in Berlin abgestattet, und ist dort sehr sympathisch begrüßt. Diese Aufnahme hat seinen Dank geehrt, die Einleitungsabmachungen waren auch wohl in der Hauptsache vollzogen. Sie schlossen den Krieg von heute in sich, und deshalb fügt man sich in London, hierüber der Welt klar den Wein eingeschenkt. Die Königin für seine Person den Krieg für unvermeidbar gehalten hat, wissen wir nicht, die Wünsche, auch Kaiser Franz Joseph von Deutschland abzugeben, sprechen aber nicht für diese milde Auffassung. Vielleicht hat der Kaiser Wilhelm den König am besten gekannt.

Rundschau.

Mit feindlichem Herzen und eisernem Willen zum Siege über alle Feinde Deutschlands! Mit diesen kraftvollen und erhabenen Worten schloß der Kaiser beim Besuch der zurückgekehrten alten deutschen Kanakstadt eine Ansprache an die Sieger von Miga. An dem eisernen Willen fehlt es nicht, aber die Feindlichkeit des Herzens noch überall in dem Maße vorhanden, wie es sein könnte und sollte, das ist doch die Frage. Da kommen die Worte des Kaisers gerade zur rechten Zeit; sie weisen uns darauf hin, daß wir auch an der Schwelle des vierten Kriegeswinters ein Recht haben, höchsten Altes den Kampf für unsere gerechte Sache zu führen. Denn unser Kampf wird auf allen Kriegsbühnen zum Erfolge geführt. Während die Feinde trotz ungeheurer Anstrengungen nur lähmende Mißerfolge und germinierende Verluste erleiden, steht jeder Hebel, den unsere und unserer Verbündeten heldenhafte Truppen führen. Miga hat es schon oft wieder bewiesen. Gewiß leiden auch wir unter den Einwirkungen des Krieges, aber uns leuchtet das hohe Ziel, dem wir uns täglich nähern. Kopfängereit lindert kein Zed, Höchstens aber ist ein frohliches Herz, das unser Kaiser seinen Truppen und dem ganzen deutschen Volke wünscht!

Der Kanzler über das preussische Wahlrecht.

Der Chefredakteur des Neuen Stuttgarter Tageblattes hatte eine Unterredung mit dem in Stuttgart zum Besuch des Königs reisenden Reichskanzler. Er richtete an den Reichskanzler die Frage, ob und wann die preussische Wahlrechtsfrage eingebracht und ob das preussische Wahlrecht dem Reichswahlrecht gleichen werde. Der Kanzler erklärte, die Vorlage werde zu Beginn der nächsten Tagung im preussischen Landtag eingebracht werden. Die Vorlage werde von dem Geist des deutschen Reichswahlrechts beherzigt sein. Bezüglich des Wahlrechts erklärte der Kanzler, daß ihn der Hauptausdruck erludigt habe, die einschlagende Angelegenheit zu regeln. Es sei aber noch nicht entschieden, ob eine Lösung des Wahlrechts ohne seine Unmittelbarkeit in ein vollständiges Wahlrecht das Ergebnis der Arbeiten sein werde, bei denen er den Staatssekretär von Roeben und den ehemaligen Bürgermeister von Straßburg glücklicherweise als Mitarbeiter hatte. Aber Belgien, Kurland und Litauen sprach sich der Reichskanzler nicht aus. Er erklärte, die Dinge seien im Werden, und in nicht langer Zeit werde Deutschland seine Friedensbedingungen wohl formulieren können.

Der schwarze Tag.

Der 29. Juli 1914 war bekanntlich der schwarze Tag für den Ursprung des Weltkrieges. Dem Zaren wurde die Unterzeichnung für die Mobilisationsorder abgelehnt, in London teilte Minister Grey dem Vizekanzler Cambon, dem älteren Bruder des französischen Botschafters in Berlin mit

daß Frankreich auf Englands rechnen könnte, und in Paris erhielt der russische Botschafter Jusowski vom Präsidenten Poincaré, der eben aus Petersburg zurückgekehrt war, den Befehl, daß in Petersburg auf den Kaiser nicht mehr noch, wo die Kriegsmaschine zuerst in Gang gesetzt worden ist. Einige waren sie ja alle, aus dem persönlichen Anlaß aus und bezuglos, nun steht nach der Stunde, wer den Kriegsmotor antreibt. Und in dieser Beziehung steht es bald ja aus, daß der famose Präsident Poincaré bei seiner Anwesenheit in Petersburg mit dem Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch hinter dem Rücken des Zaren handelseins geworden, und der letztere also schon damals betrogen worden ist. Denn bereits am 26. Juli wurden die russischen Truppen für die bestmöglichen großen Manöverungen in Marsch gesetzt. Der erste Poincaré wird wohl glückselig gewesen sein, mit dem Großfürsten Nikolaus, dem anerkannten Haupt der deutschfeindlichen Partei, die Kriegsvorbereitung zu bilden, und ist all im Gang gekommen.

Übrigens ist Zar Nikolas auch vor dem Ausbruch des Japankrieges belogen. Dem Zankapfel bildeten russische Ansprüche auf ein weites Kolonialgebiet. Die Sache hätte ohne große Umstände beigelegt werden können, aber sie wurde zum Kriege getrieben.

Folgerungen aus dem Weltkriege.

Durch den Krieg ist über alle menschliche Berechnung hinaus die Weltordnung aus den Fugen gegangen. Noch sind alle Dinge im Fluß, noch läßt sich nicht übersehen, wie und in welcher Weise das neuerschaffende Weltbild der Zukunft aus den gegenwärtigen Chaos herausgeholt wird. Aber schon heute ergibt sich die Notwendigkeit, die großen, durch den Krieg geborenen Probleme hinsichtlich der verschiedenen Möglichkeiten ihrer Lösung zu betrachten. Die nächstliegenden für uns Deutsche sind Soldat und Heer, deren uralte Gesetze und organische Einseitigkeit uns jeglichem dem übermächtigen Ansturm der Feinde haben standhalten lassen. Ihre zukünftigen Aufgaben und ihre Ausgestaltung aus den Lehren des Krieges heraus untersucht in eingehenden historisch-kritischen Betrachtungen. Oberstleutnant Generalstabes der Armee, in einem leichten B. S. Mittler und Sohn, Berlin, erschienenen Buche „Folgerungen aus dem Weltkriege“.

Der Verfasser weist nach, daß der Weltkrieg trotz der Unmöglichkeit aller Gebiete, trotz der modernen Waffentechnik und Waffenvirtuosität, auf Kriegskunst und Kriegslage keineswegs von Grund aus umstürzend gewirkt hat, weil das moralische Element im Kriege letzten Endes ausschlaggebend bleibt, und weil auch die Fähigkeit der Erhaltung und des Bestehens der zukünftigen Nationen im Vordergrund. In zwei Abschnitten, „Führung“ und „Die Armee der Zukunft“ macht der Verfasser auf Grund der strategischen und taktischen Lehren dieses Krieges eine Reihe wichtiger praktischer Vorschläge für die spätere Ausbildung der Armee und ihrer Führer.

Als das Gesamtinteresse seiner Unterredung stellt Freiherr von Freytag-Loringhoven die Forderung auf, daß Deutschland auf Grund seiner geographisch-politischen Lage auch weiterhin geachtet und geschätzt werden muß. Nur ist es unmöglich, die zukünftigen Entwicklungen vorauszuweisen und Dauer und inneren Wert der zweifellos durch die ganze Welt gehenden passifischen Stimmung zu berechnen, aber es heide doch die ganze Menschheitsgeschichte zugunsten einiger idealistischer Schwärmer erkennen, wenn man das Ziel der Zukunft von den neuen Propheten des allgemeinen Weltfriedens erwartet. Der alte Spruch, „Willst du den Frieden, so richte dich zum Krieg!“ bleibt immer noch zurecht bestehen.

Was ist weiter vorzugehen.

Seit dem Jahresende der Seeschlacht vor dem Skagerrak haben die Londoner Zeitungen immer wieder von einer neuen großen Seeschlacht gesprochen. Bei der Flotte der Verbündeten in der vorerwähnten Meeres-ischen sollten. Es will aber niemand, kann auch wohl niemand, denn die französischen, italienischen und russischen Kriegsschiffe sehen traurig genug aus. Und die Amerikaner haben keine Lust, sich ihre Kriegsschiffe England zu Liebe in den Grund hohlen zu lassen. Was ist nun aber aus den 500 englischen Kriegsschiffen geworden, die unmittelbar vor Kriegsausbruch vor König Georg bei Portsmouth in Parade gehalten? Oder wie sehen sie aus? Früher hatte der englische Admiralitätsrat bei Seelager die britische Flotte mit 100.000 Mann in 5 Seelagerposten gehalten und die deutsche Flotte vertrieben, bevor letztere sich nur recht befinden können. Und bei der großen Marineparade sagten die Zeitungen in London, eine solche Armada, die allen Feinden Englands Gehege vorschreiben werde, habe die Welt noch nicht gesehen. Verschwinden kann sie noch nicht sein, aber aus den Augen nach den Feiern kann man erkennen, wie es mit der Schlagfertigkeit steht. Drei Jahre Kriegsdienst und Schutz vor den deutschen U-Booten greifen die englischen Flotten an. Die große Seeschlacht vor See erscheint John Bull als Ereignis. Aber es holt um keine die Kosten aus dem Feuer.

Amerikas Forderungen. Präsident Wilson hat einen Schreck bekommen darüber, daß wir ihm eine Äußerung dahin gedeutet haben, er mache die Vertreibung der Hohenzollern nicht zur Voraussetzung von Friedensverhandlungen mit Deutschland. Nein, der große Wilson hat diese Forderung aufrecht und wird sie auch im Inreinhalt, wo er früher oder später doch ein Ende nehmen wird, noch vertreten. Er läßt Land und zu wissen um: Die Vereinigten Staaten behalten sich das Recht vor zu entscheiden, wie der Charakter der deutschen Regierung sein muß, mit der die Vereinigten Staaten über den Frieden reden wollen. Wilson ist der Meinung, daß nur dann Friedensverhandlungen beginnen werden können, wenn die Hohenzollern und die preussische Kriegspartei von der Kontrolle über deutsche Angelegenheiten ausgeschlossen sind. Der Präsident hofft aufrichtig, daß das deutsche Volk früher oder später in irgend einer Weise handeln wird, wie es seinen eigenen Interessen und den Interessen der Welt entspricht.

Eine Absicht Wilsons. In einer Versammlung von Vertretern aller Stände aus der Provinz Hannover trat Landrat Graf v. Wedel gegen die Einwirkung Wilsons auf die Friedensnote des Papstes auf. Er schloß mit markigen Worten die Dringlichkeit des amerikanischen Präsidenten, in die inneren Angelegenheiten des deutschen Volkes hereinreden zu wollen und schlug folgende einstimmig angenommene Beschlusseklärung vor: Die hier versammelten Vertreter aller Stände erheben förmlichen Protest gegen die Note des Präsidenten Wilson, welche unsern Kaiser und seine Regierung aus schwerer Telebitig. Das deutsche Volk fühlt sich durch die Worte des Präsidenten Wilson in seiner

Ohre gekränkt. Wir sind kein Volk von Sklaven, das sich durch seine Regierung knechten läßt. Wir sind dem Kaiser und seiner Regierung zur Verteidigung unseres deutschen Vaterlandes einmütig gefolgt und haben diese Gefolgschaft mit unserem Blute bezahlt. Amerika den Amerikanern, Deutschland den Deutschen, das ist die Minnor, die wir Herrn Wilson geben. Der Versuch Amerikas, Deutschland eine andere Regierung zu machen, wird von allen deutschen Nationen als eine Beleidigung angesehen. In Deutschland soll unser Kaiser regieren, aber nicht Herr Wilson aus Amerika.

Deutsches Flugwesen, Englands Sorge. Ein Londoner Blatt spricht von einem erfreulichen Erfolg für die Verbesserung der Seimarbeitelung in der Luft, nämlich die feindlichen Flugzeuge in ihren Nestern anzuheben und dort zu vernichten, noch weit entfernt. Unglücklicherweise haben sich in den jüngsten Aufstößen an der Front Russischen eröffnet, die Befürchtungen erregen. Unsere Flieger kämpfen prächtig und ihre Erfolge sind groß, aber wir bemerken mit Sorge, daß dies mit ständig wachsenden Kosten zu geschehen scheint. Wohl haben sie jüngst Wind und Wetter gegen sich gehabt. Aber es ist Tatsache, daß die deutschen Flieger ebenfalls besser kämpfen und in jeder Hinsicht eine Verbesserung ihrer Arbeit aufweisen. Die Frage der Vorkämpfer in der Luft ist sehr ernst, und wir bedauern tief, daß unsere Behörden diesen Ernst in keiner Weise zu begreifen scheinen. . . Wir warnen die Regierung: Wenn sie nicht alles tut, was sie kann, um unsere Aufmerksamkeit zu vermehren, dann steht ihr ein raues Erwachen bevor, falls Ihre jetzige Indolenz zu einer Kraftprobe führen sollte. Die letzten Kämpfe und erfolgreichen Luftangriffe auf England dürften die horgelohnten Befürchtungen des Volkes noch erheblich verstärkt haben.

Zur Vorgehensweise des Krieges sind in den feindlichen Geheimarchiven neue Dokumente entdeckt worden, die jetzt von der österreichischen Regierung veröffentlicht werden. Darunter sind Akten aus den Jahren 1908-19 enthalten, die interessante Einblicke in die diplomatische Vorgeschichte des Krieges gewähren und als amtliche Dokumente neue Beweismittel für die Angriffspläne und Maßnahmen bilden, die die Feinde schon seit längerer Zeit gegen die Unversehrtheit der österreichisch-ungarischen Monarchie im Schilde führten. Es ist darin von feindlichen Gewehr- und Bombenbestellungen bei Rußland die Rede. Besonders lehrreich ist ein Dokument über den bevorstehenden Abschluß eines russisch-englisch-französischen Bündnisses. In einem Bericht aus Petersburg vom 2. April 1914 heißt der letzte Absatz die Unterzeichnung mit einer Persönlichkeit mit, die auch der Ministerpräsident zu sein, die vor einigen Tagen aus Wien gekommen und auch bei Salonowo war. Salonowo erzählte dieser Persönlichkeit, daß man sich gegenwärtig mit einer möglichst engen Annäherung der Mächte der Entente beschäftigte und daß darauf bezügliche Verhandlungen zwischen Rußland, Frankreich und England stattfänden. Wenn möglich, werde ein formelles Bündnis geschlossen werden. (1)

Der Hof gegen England in Rußland.

Breite Bevölkerungsschichten beginnen von Tag zu Tag klarer zu erkennen, wer eigentlich bei ihnen regiert und wer das russische Staatswesen dem Abgrund entgegenführt. Der Hof auf England und die Engländer magst unheimlich rasch. Beweise dafür bringt der Londoner Korrespondent aus Petersburg vom 2. April 1914, der das letzte Geheule die Unternehmung mit einer Persönlichkeit mit, die auch der Ministerpräsident zu sein, die vor einigen Tagen aus Wien gekommen und auch bei Salonowo war. Salonowo erzählte dieser Persönlichkeit, daß man sich gegenwärtig mit einer möglichst engen Annäherung der Mächte der Entente beschäftigte und daß darauf bezügliche Verhandlungen zwischen Rußland, Frankreich und England stattfänden. Wenn möglich, werde ein formelles Bündnis geschlossen werden. (1)

Beschuldigungen gegen die Verbündeten England und Frankreich, die die Kräfte anspannen, um Rußland zu helfen; und weshalb verhalten sie sich mit einer solchen Sympathie zu Deutschland? Weshalb bringt die russische Presse einzig allein Schelte über das britische Reich zusammen und läßt alle Güte unberücksichtigt? Weshalb erwähnen die sozialistischen Zeitungen so häufig England, Spanien und Indien, und zwar in deutscher Übersetzung? Weshalb registrieren die Autoren der Briefe in Rußland wohnender Engländer, die sich mit der Lage befassen. Alle Fragen über den Engländer hat in Rußland. Die Russen sehen auf die Engländer herab wie auf eine zurückgebliebene Nation, die des Idealismus dar ist und nur auf Eroberungen neuer Märkte ausseht. Die Briefschreiber ärgern sich hauptsächlich über die Anklage, haben und ihn in ihrem Interesse führen. In den Briefen der Engländer findet sich eine ganze Reihe von Fragen.

Die Stimmung im englischen Heer.

Englische Gefangene, die während der letzten Kämpfe in Frankreich auf deutscher Seite eingebracht wurden, äußerten sich einmütig über die vernichtende Wirkung des deutschen Artillerie- und Maschinengewehrs. Die gefangenen Offiziere erklärten, das Feuer der liberal aufstrebenden deutschen Maschinengewehre auf die beiden ersten englischen Sturmtruppen habe demoralisierend gewirkt. Die Leute der dritten Angriffswelle, denen die Aufgabe gestellt war, die überannte deutsche Stellung zu „überren“, seien direkt in die erste und zweite Welle hineingelaufen, um sich vor dem deutschen Artilleriefeuer zu retten, und hätten große Unordnung herbeigeführt. Viele der Leute seien, ohne die weiteren Befehle ihrer Offiziere abzuwarten, zurückgelaufen, weil ihre Derrern im deutschen Maschinengewehr ermüdet worden.

Fast alle eingebrachten Gefangenen, auch die Offiziere, machen kein Hehl daraus, daß sie friedliebend sind. Trotzdem waren die meisten von ihnen sehr zuverlässig in den Kampf gegangen, denn sie fühlten sich hinter dem dichten Artillerievorhang, der ihnen vorausging, sicher. Als aber dann plötzlich und unerwartet das deutsche Maschinengewehr einzelne, verwandelte sich die zuverlässige Stimmung rasch in panikartigen Schreien. Viele der gefangenen englischen Unteroffiziere und Mannschaften machten für das Mischen ihres Angriffs die höchste Präzision verantwortlich. Insbesondere fand sie auf den Generalstab schlecht zu sprechen, dessen Offiziere sie, auf die goldbesetzte Mütze anspielend, „Metallkopf“ nennen.

Die auslosbaren Schatzanweisungen.

Die neueste Kriegsanleihe wird aus 5-prozentigen Schuldverschreibungen und aus 4,5-prozentigen Schatzanweisungen bestehen. Besonders ist die Erwerb der Schatzanweisungen die Möglichkeit der Erzielung eines erheblichen Auslosungsgewinnes in sich schließt. Gleich den mit der letzten Kriegsanleihe ausgegebenen Schatzanweisungen werden nämlich die Schatzanweisungen der neuesten Kriegsanleihe nach einem festen Plan mit einem hohen Aufschlag durch zweimal im Jahre stattfindende Ziehungen geteilt, und zwar gelangen nicht einzelne Nummern, sondern immer ganze Gruppen zur Auslosung. Der erste Auslosungstermin ist der 1. Juli 1918, und da der Zugsplan der mit der letzten Kriegsanleihe ausgegebenen Schatzanweisungen auch für die neuesten Kriegsanleihe gelten soll, die erste Auslosung der früher ausgegebenen Schatzanweisungen aber bereits am 1. Januar 1918 erfolgt, so wird von den Schatzanweisungen der neuesten Kriegsanleihe einmal, nämlich am 1. Juli 1918 ein entsprechendes größeres Entgelt ausgezahlt.

Die Rückzahlung der gezogenen Gruppen erfolgt mit 10 Prozent, so daß der Eigentümer im Falle der Auslosung außer der hohen Verzinsung einen Rückgewinn von 12 Prozent (der Zeichnungspreis beträgt 98 Prozent) erzielt. In späteren Jahren ist der durch die Auslosung einfließende Gewinn unter Umständen noch größer, weil das Aufschlag mit 15 und 20 Prozent freier kann. Das Reich ist nämlich berechtigt seinen Verfallzeitpunkt am 1. Juli 1922 oder später alle bis dahin nicht ausgelosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen. Die Eigentümer der von der Kündigung betroffenen Schatzanweisungen haben jedoch dann das Recht, statt der Verzinsung 4 Prozent, mit 115 Prozent auslosbare Schatzanweisungen zu fordern.

Sind mehrere 10 Jahre nach der ersten Kündigung noch zu überschüssigen von der Auslosung vergangen, so kann das Reich alle bis auf die mit 115 Prozent ausgelosten, nummern 4-prozentigen Schatzanweisungen, zur Rückzahlung zum Nennwert bringen. Aber wiederum hat der Eigentümer der Schatzanweisungen das Recht, statt der Verzinsung die Auslosung von Schatzanweisungen zu verlangen, die dann noch 8,5 Prozent Zinsen tragen und mit 120 Prozent ausgelost werden.

Der Auslosungsgewinn muß also mindestens 12 Prozent betragen, er kann indes auf 17 und 22 Prozent steigen. Das sind für glückliche Ausfälle, daß bei vielen Eigentümern der älteren 5-prozentigen Schuldverschreibungen und früher ausgegebenen 5-prozentigen Schatzanweisungen der Wunsch rege werden wird, ihren Besitz in neue 4,5-prozentige Schatzanweisungen umzutauschen. Dem kommt die Finanzverwaltung entgegen. Sie hat bestimmt, daß der Zeichner neuer 4,5-prozentiger Schatzanweisungen gestattet sein soll, daneben 5-prozentige ältere Schuldverschreibungen und die Schatzanweisungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanleihe in neue 4,5-prozentige auslosbare Schatzanweisungen umzutauschen. Jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt (sowie alle Anleihen (nach dem Nennwert) zum Austausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gegen Barzahlung geschickt, kann daneben aber 10 000 Mark Schatzanweisungen durch Austausch aller Anleihen erwerben.

Merksliste Nachrichten.

Zum Gedächtnis des Grafen Zeppelin. Die Stadteingemeinde Friedrichshafen hat um die Summe von 57 000 Mk. den Festschiffbau zum Deutschen Haus künstlich anzuheben. Im Deutschen Haus hat Graf Zeppelin auch Wert bekommen und zur Reife gebracht, das Haus hat durch ihn und die Wünsche der künftigen, Gelehrten und Erfindern historische Verwirklichung erlangt. Deshalb soll im Hotelgarten, der unumkehrbar künftigen See-Anlage, ein Zeppelin-Denkmal kommende Geseliger an den großen Deutschen Zeppelin erinnern.

Die Kriminalität der Jugendlichen bildet gegenwärtig ein ebenso reichhaltiges wie bedauerliches Kapitel in unserer Gerichtspraxis. Täglich stehen Jugendliche wegen schwerer Verbrechen vor den forensischen Schranken. Soeben hatte sich vor der Jugendkammer des Landgerichts Gießen (Mittelrhein) der 17 Jahre alte Max Müller wegen Wagenschleppens am Mord der Zeuchlingen wegen Mordes

Aus eigener Kraft.

Roman von S. Dehnte.

Sie begann sich mit einer Flut von gemeinen Anspielungen, von denen Blanche in ihrer Verzweiflung nichts verstand. Sie erwiderte darauf auch nichts, Neges, oder kampferdt, ließ sie die Cousine schreien.

Da erklang plötzlich die Zimmerglocke. Sie erinnerte Gesine, daß die Mutter ihrer wartete. Mit einem höflichen Schimpfwort eilte Gesine davon.

Trotz ihrer mühen Haltung betete Blanche am ganzen Körper. Das Gangeslicht trug noch die Spuren von Gesines Fingern. Aber — Gottlos — das Geld war gerettet. Das Herz wachte, der Kopf schmerzte, trotzdem zog ein Gefühl unangenehm Verwirrung durch die junge Brust. War sie noch schmerzhaft gemein, hatte sie noch gekämpft zwischen Gemohnheit und Mühsal — die eben erlebte Scene machte allem Zweifel ein Ende. Mit festem Griff zerriß Blanche das lose Band, das sie mit der Verwandtschaft verknüpfte, um mit eigener Hand das Steuer zu ergreifen und den Kampf gegen die Brandung des Lebensmeeres aufzunehmen.

II.

„Ist mein Vater schon zu Hause, Frau Schröder?“
„Noch nicht, Herr Waldow. Er wird aber wohl gleich kommen.“

In seinem beglückten Arbeitszimmer angelangt, öffnete Felix Waldow sein Koffer. Mit fast zärtlicher Sorgfalt löste er die Verhüllung, entfernte behutsam das Seidenpapier — ein Bild im schönsten Solotönen war sichtbar.

Der junge Mann umfachte es mit einem langen, anhänglichen Blick. Dann zog er die Fenstervorhänge auseinander, rückte einen kleinen Tisch in die Mitte des Zimmers und stellte das Aquarell darauf. Während durch das Fenster, bis er die richtige Beleuchtung, die gehörige Schwärze gefunden. Je länger er das Bildchen ansah, um so ständiger ward sein Blick, um so weider sein Bild.

zu veranlassen. Im April wurde eine 31 Jahre alte Wlad aus Gumbelstein in einem Walde erschossen aufgefunden. Wagenheimer, der mit der Wlad ein Verhältnis unterhalte, das Folgen hatte, wurde wegen Mordverdachts festgenommen und hinter das Gitter entlassen, als die Verdachtsgründe sich mehr, abermals verflüchteten. Der Angeklagte legte die Tat, die Strafammer verurteilte ihn nach durchgeführter Beweiserhebung zu 12 Jahren Gefängnis.

Das Kriegsende nach Daniel. In den zahlreichen Prophezeiungen über das Kriegsende wird der „Tag, Rumblich“, geschrieben: Nach der „verriegelten“ Weisung des Daniel dauert der Krieg 1200 Tage (12. 11): „Wohndem, der da wartet und erbetet 1385 Tage!“ Das ergäbe für die „Einstellung der Feindseligkeiten“, vom 1. August 1914 ab gerechnet, den 11. Februar 1918 und für den „Friedensschluß“ den 28. März 1918. Der letztgenannte Zeitpunkt ganz sicher zum Frieden von Paris (30. März 1856, Krimkrieg). Am 11. Februar 1918 werden übrigens Sonne, Mond, Merkur und Venus ziemlich dicht beieinander stehen, welcher „schicksalige Apokalypse“ zweifellos den Vorherrschaft des 11. Februar folgern wird.

Wirtware bei der russischen Post. Dem „Allgemein Handelsblatt“ wird berichtet: Infolge der Unzuverlässigkeit der russischen Postverwaltung beschlossen russische Großhandelsleute die Begründung von Briefpostgesellschaften. Das Blatt schreibt, daß allein auf den Petersburger Postämtern mehr als drei Millionen unfortierter Briefe lägen.

Die Wüchsigkeit des Weltbrandes. Der Vorsitzende des rheinischen Feuerwehverbandes Justizrat Dientrichen in Ahrdt erhielt von Feldmarschall v. Hindenburg anlässlich der Kriegstagung des Verbandes eine Vergrüßungsbesprechung folgendes Telegramm: „Herzlichen Dank für freundliches Mitgehen. Ich freue mich, daß die Mitglieder des Feuerwehverbandes durch unerschütterliches Durchhalten uns zu helfen geloben beim Lösen des großen Weltbrandes. Wir werden des Feuers Herr werden.“

Der Betrieb der Naphtagruben von Baku eingeleitet. In dem durch seine reiche Petroleum-Industrie ebenso wie durch seine häufigen Unruhen ausgezeichneten russisch-kaukasische Gouvernement Baku sind neuerliche Unruhen ausgebrochen, die zur Einstellung sämtlicher Betriebe nötligen. Das Petersburger Zentralbüro der Naphtagruben-Industrie ersucht die Verwaltung aus dem Betrieb der Naphtagruben von Baku und Großsowie der dortigen Petroleum-Fabrikanten wegen Mangel an Nahrungsmitteln für die Arbeiter und übermäßiger Lohnforderungen eingestellt werden mußte. Im Quellengebiet von Bibiabat sind aus den gleichen Gründen erste Arbeiterunruhen ausgebrochen, zu deren Bewältigung Infanterie und Kavallerie herangezogen worden sind.

Friedrich Adler begnadigt. Wie die „Arbeiterzeitung“ meldet, hat Kaiser Carl nach Verweigerung der Reichstagsabgeordnete Friedrich Adlers durch den obersten Gerichtshof die Todesstrafe nachgelassen. Der oberste Gerichtshof verurteilte Friedrich Adler wegen der Ermordung des Ministerpräsidenten Grafen Sührig nunmehr zu 18 Jahren schweren Kerker.

Grubenunglück in Frankreich. In dem Grubengebiet von Monceau-Les-Mines stürzte eine große Galerie, die den Mittelsticht Alouettes mit dem Schacht Eugenie verbindet, ein. Die Kohlenförderung dürfte zeitweilig unterbrochen bleiben.

Waffenverkäufe durch Methyallieferanten. In Moskau sind am Tage der Wiener Konferenz hundert Menschen gestorben, nachdem sie gestohlenen Methyallieferanten getrunken hatten.

Verhaftung eines Großindustrialen. Wegen schwerer Verbrechen gegen die Kriegseigenschaft wurde der Inhaber der bekannten Friedrichshofen Zigarettenfabrik Ferdinand Pauly verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Frankfurt a. M. eingeliefert. Pauly soll große Mengen an Mehl, das ihm zur Herstellung von Zigaretten für Bagarett übergeben war, zu Höchstpreisen im Schießplatz abgegeben haben. Außerdem soll er heimliche Schatzkammern in einem weichen Gang, der gar eigen mit den festen Bewegungen seiner Athletengefährte kontrollierte.

„A.“ stand in der Ecke des Bildnisses. Keine streifte sein Finger den Namenszug der Malerin. Blanche Dumont — wach sicher melodischer Name!

Er zog sein Notizbuch hervor. „Blanche Dumont, Mädelstraße 107 bei Franz Brunn“ las er laut. Das hatte er erkundet.

Mädelstraße — drei Treppen — ein finsternes Gemächel — Reich war für nicht, die kleine Raubertin Arm, ebenfalls vielleicht, oder in Abhängigkeit lebend. Aber — trotz des bedauerlichen Auftretens, des schlichten Aussehens eine Künstlerin, voll poetischem Gestaltungsvermögen, voll unerschütterter, feiner Empfindungsart.

Und dabei noch so jung; düstern und frisch wie der erste Renztag! Ob sie wohl ahnte, daß er ihr durch halb Berlin gefolgt war?

Er nahm das Bildchen mit dem Bild und stellte es in eine gestickte Etze. Bestimmt bedeckte es das Seidenpapier wieder darüber, und bog sich zum Frühstück.

Als er das Speisezimmer betrat, meldete Frau Schröder, der Herr Cantistrat sei schon gekommen.

„Morning, old boy“, erlang auch schon die joviale Stimme des Vaters. „Nun schicken Hunger mitgebracht?“

„Will's meinen, Vater.“

„Nun dann — an die Gewehr, mein Junge!“ Sie setzten sich an die einladend hergerichtete Tafel. Zwischen gläsernen Gläsern blühte ein Blumenstrauß, den eine befreundete, höchstere Familie als verpacktes „Willkommen“ für den heimgekehrten „jungen Herrn“ gelandt hatte.

Cantistrat Waldow war trotz des leichtgrauten Haars ein haltlicher, fast schlanke und neugieriger Herr. Im Gegenlicht der etwas lässigen Kleidung des Sohnes, zeichnete sich jedes Bild eines eleganten Anzuges durch peinliche Sorgfalt und vorzüglichen Sitz aus.

Oberst Romanow und Sibirien.

Nach französischem Vorbild aus der großen Revolution, in welcher der König Ludwig seit seiner Gefangennahme „Louis Capet“ genannt wurde, hat im vorigen Jahre der erkrankte Zar Nikolaus Romanow, dem die Revolution des Spätnahmens bemächtigt, den Zar schon während seiner Regierung in der Arme führte, des Namens „Colonel“ (Oberst). Als sein Vater starb, hatte er nämlich den Rang eines Obersten. Wenig bekannt ist, daß der jetzt in Tobolsk internierte Nikolaus vor zwanzig Jahren einen als Befehlshaber der, der aus der Gornomontprovinz Sibirien ein Kolonialregiment machen sollte, der aber nur zum Teil durchzuführen ist. Zuvor ist, daß in Sibirien noch zahlreiche militärische Schiffe zu sehen sind, denn es ist reich an Bergwerksprodukten und an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die zum größten Teil noch der Ausbeutung harren. Der Zar hat sich während des Krieges noch einmal mit Sibirien beschäftigt, als er auf Witten seiner Gemahlin Alexandra, geborene Prinzessin Alix von Hessen, Anordnungen traf, um das Loos der Kriegsgefangenen in Sibirien zu mildern.

Den Oberst Nikolaus Romanow wird es von den heutigen Verhältnissen natürlich nicht gestattet werden in Sibirien unternommen. Er würde wohl erkennen, daß das Land sich jetzt der Zeit, wo er es als junger Trommler besuchte, im Wille seiner Bewohner geändert hat. Die früheren Deportierten haben zum großen Teil seit Ausbruch der Revolution heimkehren dürfen, freilich keineswegs, um sofort die volle Freiheit zu erhalten. Wer irgendwo tauglich war, ist als Rationensucher zur Front gelandt worden. Selbst den schweren Verbrechen in Sibirien ist zum Teil die Milderung gestattet. Ob ganz Sibirien russisch bleiben wird, muß die Zukunft lehren, die Japaner betragen sich seit ihrem siegreichen Kriege mit Rußland auch hier als Herren.

Lloyd Georges Sorgenred.

Englands Kalbfütigkeit, so schön der englische Diktator Lloyd George die jüngste seiner täglichen Leben, ist schon mit größeren Schwierigkeiten fertig geworden, als den gegenwärtigen, deshalb sollen die Ententeblätter Mut bewahren und die Lösung beobachten — durchhalten und immer wieder durchhalten. Mit seiner Behauptung wird Lloyd George von allen seinen Kollegen in der Welt für alle haben erklärt, daß England zu außerordentlichen Schwierigkeiten in diesem Kriege noch nie zuvor zu überwinden gelangt habe. Und das ist auch die honorigste Wahrheit. Wie in seinem Schlußwort so hat der Diktator in allen Teilen seiner Reden gelogen, um den tief gefürchteten Mut seiner Landsleute zu heben, und sogar vor der größtmöglichen Entstellung der Tatsachen nicht zurückgeschreckt, so wenn er behauptete, die Italiener hätten den Monte San Gabriele erobert. Die besten Erfolge bei Nige und deren Fortsetzungen haben die Westmächte bis ins Innerste erschüttert. Das ist allerdings nicht unvernünftig. Sie erkennen, daß sie trotz Einloges unbedingter Mittel nichts erreichen, und daß die Mittelmächte jede ihrer Unternehmungen mit Erfolg krönen. Die hohe Siegeszuversicht aber, die unser Kaiser in seiner Aigue Rede zum Ausdruck brachte, hat im ganzen deutschen Volke und bei dessen Verbündeten einen mächtigen Widerhall erregt. Wir wissen, daß wir mit Nige dem Ende des Krieges wiederum einen tüchtigen Schritt nähergerückt sind.

Die Rede, die eine Werbung um Aufbruch nach, behauptete in ihrer verlogenen Art: Die Allierten werden für Aufbruch tun, was in ihren Kräften liegt. Aber auch diese Worte sind überflüssig, weil die Allierten, so sehr sie auch überflüssig bei den Allierten heller Sonnenlicht. Die Siege der Italiener gebühren zu den wertvollsten Ergebnissen dieses Krieges. Eroberungen zu machen, ohne daß Widerstand entgegensteht wird, wie es die Deutschen in Aufbruch tun, ist leicht genug. Aber etwas anderes ist es mit dem Ertrinken bewaffneter Berge, die Fuß für Fuß vertrieben werden von tapieren Männern, ausgerüstet mit modernen Waffen. Wer kann die Hilfe versprechen, welche die heldenhaften Kämpfer den Waffen der Allierten ergötzt haben. In der Westfront wird der Feind unbewandert geschlagen und viele Tausende von Gefangenen werden gemacht. Und schließlich bereitet sich Amerika für den Kampf vor. Dieses Land, das noch niemals besiegt war, dieses Land der unerschöpflichen Hilfsquelle, Amerika beleiht sich vor auf einen neuen Sieg.

„Wie soll du den Vormittag verbracht?“ fragte er. „Richtig das Leben angefaßt, oder wieder hinter toten Wäldern gehend?“

Felix lachte einigemmaßen verlegen.

„Allerdings, im Museum war ich. Nachher aber auch in Tiergarten, gelandet bin ich schließlich in einer Kunsthandlung.“

Er hatte und beschäftigte sich angelegentlich mit seinem Keller. Dann bekannte er: „Ein leistungsfähiger Streich, ein Akt der Verführung, schon den Morgen ab.“

„Verführung?“ fragte der Vater mit einem gutmütigen Aufschauen. „Gottlob, ich bin ja noch in der Lage, einmal einen kleinen Seitenripping meines einzigen Zungen auszuhalten zu können, vor allem, da er noch nie meine Duldsamkeit mißbraucht hat. Kann mich denken, bei Dreck gewesen, alle Bekannte getroffen, Sekt geordnet?“

„Nein, Vater! — So glückselig kommt du nicht fort. Um es nur zu sagen — ich habe das ganze Geld, das ich bei mir trug, für ein Bildchen hingebend, weiß's mir so gut gefiel, daß ich's haben mußte!“

„So, so!“ erwiderte der alte Herr mit einem lustigen Augenwinkel. „Ein Bild! Und wen stellt es dar?“

Das Sohn wollte das Bild holen, der Vater widersetzte aber sehr ruhig zu essen.

Felix kam auf die Praxis des Papas zu sprechen und meinte: „Vater, du solltest nächstens einmal Festschaden machen und dein Leben genießen. Hast dich über dreißig Jahre dem Wohl der Allgemeinheit gewidmet; es wird Zeit, daß du auch einmal an dich denkst!“

„Wah! ich auch, mein Junge“, antwortete der Cantistrat mit einem eigenen Funken hinter seinen Brillengläsern.

Verlegung der russischen Regierung nach Moskau. Aus zuverlässiger Petersburger Quelle verläutet, daß die provisorische Regierung der Russen, den Sitzhölzlingen aus der Umgebung von Niga den Zutritt nach Petersburg zu verweigern. Sie sollen jetzt in der Richtung Moskau befördert werden. — Der Sitz der russischen Regierung wird wahrscheinlich bald von Petersburg nach Moskau verlegt werden.

* Seit 9. d. Mts. ist ein bisfer als Verzug fahrender Zug zur Personenbeförderung freigegeben worden und ist damit Gelegenheit gegeben, denselben zu benutzen. Derselbe fährt ab Bergwitz 10 11 abends und trifft 10 26 in Wittenberg ein. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch darauf hinweisen, daß es gestattet ist, mittags 12 34 ab Wittenberg mit dem Eilzug nach Bergwitz mitzufahren. Dieser Zug fährt hierzu einen Personenzug mit.

* Das Eisen Kreuz erhielt der Unteroffizier Otto Lunde.
 * Ein Reichsmonopol für Kraftfuttermittel? Einer Nachrichtstelle zufolge dürfte die Frage eines Reichsmonopols für die Zufuhrung und den Vertrieb von Kraftfuttermitteln in der kommenden Tagung des Reichstags erneut zur Sprache kommen, nachdem der Gedanke in der letzten Sitzung des Ernährungsausschusses aufgetaucht ist. Wie es heißt, sollen sowohl die Regierung als auch die Gemeinden und die Landwirtschaft dem Plane sympathisch gegenüberstehen. Und der Handel?

* Das Abpfänden der Kaffianen ist verboten. Es sei darauf hingewiesen, daß das Abwerfen und Sammeln

von Kaffianen verboten ist, da sie beschlagnahmt sind. Die Eltern haften für den Schaden, der durch die Kinder verursacht wird.

oc. **Sammelt Tannenzapfen!** Die Tannenzapfen, auch Kienäpfel genannt, bilden in Friedenszeiten ein Heilmittel für die kranken Volksschichten, von denen sie schon damals viel gesammelt wurden. Die diesjährige Kienapfelernte läßt es angelegentlich erscheinen, das Sammeln der Tannenzapfen energischer als sonst zu betreiben. Sie bilden inolge ihres Harzgehalts einen, brauchbaren Ersatz für Kohle, da sie ziemlich viel Hitze erzeugen und außerdem die Eigenschaft haben, das Ofenfeuer lange brennend zu erhalten. Unsere Jugend, soweit sie während der Ferien nicht mit ländlicher Tätigkeit in Anspruch genommen ist, sollte sich dem Sammeln schon deshalb umso mehr widmen, weil es eine Arbeit ist, die auch von den kleinsten und schwächlichen Kindern verrichtet werden kann.

* Theater. Ein nochmaliges Gastspiel der Weimarer Residenz-Gesellschaft findet am Sonntag im Schützenhaus statt. Zur Aufführung gelangt die Operette Fosse „Süße Mädels“ oder: „Eine Heirat auf Probe“ von Görner. Wenno find im

Programme Einlagen aus einer Anzahl beliebiger Operetten vorgehen. Am Nachmittag findet für die Kinder die Aufführung des Weihnachtsmärchens: Des armen Kindes Weihnachtsfest“ statt.

Namien, bei Witterfeld, 8. Sept. Ueberfall auf einen Feldhüter. (Auf einem Revolutionsgang sah der Hilfsriegelfeldhüter G. in dem Garten des Rittergutes, wie ein Dieb von einem Baum Keffel geschüttelt und bereits zwei Säcke damit gefüllt hatte. Der Beamte nahm den Dieb fest und führte ihn zur Feststellung seines Namens nach den Guts-hofe. Auf dem Wege dorthin wurde G. plötzlich von hinten zu Boden geworfen, ihm das Gewehr entzogen und erhielt mit diesem mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er betäubungslos liegen blieb. Zur Ermittlung des Täters wurde der Kreispolizeihand auf die Spur gebracht, der diese nach dem Verstummen eines Hausbesizers verfolgte und diesen auch stellte.

Voransichtliches Wetter am 12. September.
 Bismlich trübe, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Oktober = Zinsscheine

lösen wir schon jetzt ein.

Zur Anlage halten wir **grosse Bestände** in verschiedenen mündelsicheren Werten pp. (Reichs-, Provinz-, Staatsanleihen etc.) sowie Ia. Pfandbriefen vorrätig. Offerten, Vorberechnungen sowie Raterteilungen erfolgen jederzeit **kostenfrei**.
Annahme von Spareinlagen mit und ohne Kündigung.

Anhalt - Dessauische Landesbank
 Filiale Wittenberg.

Agentur bei Herrn Wilhelm Weydanz, Kemberg.

Lüdecke & Sohn

Inhaber

Gebr. Schneider

Schloßstr. 29

Wittenberg

Coswigerstr. 7

Eingang von Neuheiten für Herbst und Winter

Mädchen - Bekleidung Knaben - Bekleidung

Kinder-Kleider 45-100 cm, Mädchen-Kleider Anzüge, Mäntel, Sweater, einzelne Hosen bis 125 cm, in Wolle, Samt, Seide.

Mäntel Kinder-Mäntel 45-110 cm, grosse Auswahl, solide Stoffe. Hüte und Mützen.

Mützen u. Hüte u. Häubchen. Strümpfe in Wolle und Baumwolle in allen Grössen am Lager.

Neu aufgenommen: Kostümröcke für Damen in großer Auswahl!

Nadelstreu-Verpachtung.

Montag, den 17. September, vorm. 10 Uhr

sollen auf Gommloer Fluß zier

30 Morgen Nadelstreu

in Partellen meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden. Sammelplatz am Vogelgelang.

Louis Fehler.

Die Ersparung an Saatgut

und Erzielung höherer Erträge von besserer Qualität wird durch die Drillsaat erzielt. Es ist heute Pflicht jedes Landwirts und liegt auch in seinem eigenen Interesse, seine Bestellung mit der Drillmaschine vorzunehmen.

Wir liefern noch heute erstklassige

Drillmaschinen

in allen Breiten und mit jeder Reihenzahl zu niedrigstem Tagespreise ab hiesigem Lager.

J. G. Schugk Söhne

Maschinenfabrik

Wittenberg — Telefon 87.

Kaninchen.

Elbergrauer Buchschäfer, 12—15

Wart, verkauft.

Circius, Weinbergstr. 3.

1000 gefranzte

Mauersteine

zu kaufen gesucht. Angebote an die

Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Befreiung

Alter und Geschlecht angeben. Aus-

kunft umloht u. direkt. **Sauitas,**

Fürh 1. K. Fiskowstr. 23.

Berzinkte Eimer

Sensenbäume

bayerische Wegsteine

Ufthaten

sind eingetroffen und empfiehlt

Friedr. Seym.

Strals. Spielfarten

empfiehlt

Richard Arnold

Gummilösung

hat abgegeben

Otto Niebert, Kemberg Fahrradhd.

H. B. in G. herzl. Gratulation

zum Wiegenfeste!

Vaterländischer Schul-Familienabend in Kemberg.

Sonntag, den 16. September 1917

abends pünktlich um 8 Uhr im Hotel zur Post, wozu hiermit eingeladen wird.

Eintritt frei.

Magistrat u. Schulvorstand.

Lehrerkollegium.

Dietze.

3 B. Fade.

Theater in Kemberg

Schützenhaus.

11. Gastspiel der Weimarer Residenz-Gesellschaft (Direction Arthur Geyer)

Sonntag, den 16. September 1917

Abends 7/9 Uhr: Grosser Operetten-Abend!

Süße Mädels

oder: Eine Heirat auf Probe

Operetten-Fosse mit Gesang in 3 Akten von Görner.

Kasseneröffnung 7/8 Uhr. Anfang punkt 7/9 Uhr.

Nachmittag 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung

Des armen Kindes Weihnachtsfest

oder: Christengels goldene Puppe.

Weihnachtsmärchen in 4 Akten von Sophie Hennig.

Kasseneröffnung 3 Uhr — Anfang 4 Uhr.

Alle Näheres befragen die Theaterkette.

Beg. ladet ein Trude Exner, Dir.

Alle Sorten Obst

zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.



Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Bäckermeister

Willi Geist

Unteroffizier im Infanterie-Regt. 72

am 3. September durch einen Granatsplitter den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat

Grosswig und Kemberg, den 12. September 1917

In tiefstem Schmerz

Die trauernde Gattin Emma Geist

geb. Semner, nebst Kind und

Familie August Geist.

Gestern nachmittag 7/6 Uhr starb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Emilie Hildebrand

geb. Wildgrube

im 63. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an

Im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Tauer

Gommlo, den 11. September 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr statt.